

Andreas Schraft

Präsident des Komitees, ehemaliger Präsident der reformierten Kirchenpflege Winterthur Stadt

Die reformierte Kirche in Winterthur muss Profil gewinnen. Das gelingt, wenn sie ein breites und gutes Angebot hat, wenn sie als Arbeitgeberin attraktiv ist, wenn sie sich zu wichtigen gesellschaftlichen Themen einbringt und wenn sie ihre wichtigen Fragen demokratisch entscheidet. Das wollen wir mit EINER Kirchgemeinde ermöglichen.

EINE Kirchgemeinde ist ein klares und transparentes Modell für die Zukunft der reformierten Kirche in Winterthur.

Davon profitieren die Mitglieder Kirche: Sie können vor Ort in den Kirchenkreisen mitgestalten. Dort finden sie ihre vertrauten Ansprechpersonen und dort engagieren sie sich als Freiwillige. Das Angebot der Kirche ist reichhaltiger, weil einzelne Angebote allen Reformierten der Stadt offen stehen.

EINE Kirchgemeinde hat für die Angestellten der Kirche Vorteile: Pfarerinnen, Sozialdiakone, Jugendarbeiterinnen, Sigrister, Verwaltungsangestellte, Musiker arbeiten verbindlich zusammen und entwickeln Angebote für die ganze Stadt. In grösseren Teams ist es für sie besser möglich, sich nach ihren Stärken und Neigungen zu engagieren.

EINE Kirchgemeinde ist auch für unsere Partner in der Gesellschaft klar und transparent: Städtische Stellen und Organisationen wie die Pro Senectute haben EINEN Ansprechpartner. So kann sich die Kirche besser in Fragen von gesamtstädtischer Tragweite einbringen und zusammen mit anderen gute Lösungen für die ganze Stadt erarbeiten.

Schliesslich erlaubt EINE Kirchgemeinde mehr demokratische Mitsprache: Die Stimmberechtigten nehmen an der Urne, in der städtischen Kirchgemeindeversammlung oder bei der Wahl ihrer Vertretung im städtischen Kirchenparlament direkten Einfluss auf die Geschicke der Kirchgemeinde. Heute entscheidet in wichtigen Fragen die Zen-

tralkirchenpflege, die sich aus Delegierten der Kirchenpflegen zusammensetzt, die also nicht vom Kirchenvolk gewählt ist.

David Hauser

Kirchenpfleger reformierte Kirche Veltheim, Leiter Schulamt der Stadt Winterthur

Ein Zweckverband ist für die Bewältigung unserer Aufgaben viel zu träge. Lieber in die kirchliche Arbeit investieren statt in eine komplizierte Verwaltung.

Für die reformierte Kirche Winterthur genügt EINE Finanzverwaltung

Der Gemeindehaushalt der Winterthurer Reformierten hat einen Umsatz von etwa 20 Millionen Franken. Das ist viel Geld, mit dem die Winterthurer Kirchen sehr viel Sinnvolles ausrichten: Seelsorge, kirchliche Sozialarbeit, Jugendarbeit von Cevi bis Konfirmandenlagern, sehr viel Familienarbeit, Gottesdienste usw. Für einen öffentlichen Finanzhaushalt ist der Betrag allerdings überschaubar – zum Vergleich: das Jahresbudget der Stadt Winterthur beträgt 1,4 Milliarden. Aber wir leisten uns nicht eine Finanzverwaltung wie die Stadt, sondern ganze acht – eine für jede Kirchengemeinde plus eine für den Zweckverband. Jede Gemeinde hat eine Finanzverwalterin oder Finanzverwalter, eine Rechnungsprüfungskommission, ein eigenes Budget, eigene Budget- und Rechnungsgemeindeversammlungen. Alle diese Strukturen schieben Geld hin und her, verbuchen dieses genau und prüfen, ob die komplizierten Spielregeln dieser Geldflüsse auch richtig eingehalten sind. Die Finanzverwaltung der Winterthurer Kirchen ist viel zu gross und viel zu kompliziert – und somit viel zu teuer. Die heutigen Strukturen wurden für eine Organisation geschaffen, die doppelt so gross war. Damals waren zwei Drittel der Stadtbevölkerung Mitglied der reformierten Kirche.

Die Mittel der Kirche sind in der kirchlichen Arbeit viel wertvoller eingesetzt als in einer Achtfachverwaltung. Ein einziger Finanzhaushalt genügt vollauf. Das schaffen wir nur mit der Fusion.

Die reformierte Kirche in Winterthur braucht EINE Liegenschaftspolitik

In Veltheim steht seit Jahren am Rosenberg an bester Lage seit Jahren eine Kirche leer. Gleichzeitig verfügt die Kirche mit dem Kirchengemeinde-

haus Liebestrasse über eines der markantesten Grossgebäude im Stadtzentrum. Dies zeigt, dass nur eine gemeinsame Liegenschaftspolitik sinnvoll ist. Niemandem käme es in den Sinn, dass für das Stadthaus von Gottfried Semper nur das Quartier Altstadt zuständig wäre. Anders bei den Winterthurer Reformierten: Jeder Stadtteil hat seine eigenen Gebäude und damit seine eigenen Interessen vor Auge. Um Gebäude wie die Rosenbergkirche zu erhalten und zu entwickeln, ist eine Gesamtsicht zwingend: Was dient der kirchlichen Arbeit in Winterthur? Doch damit sind die einzelnen Kirchgemeinden überfordert. Sie sind nicht in der Lage, eine gemeinsame Liegenschaftspolitik zu machen. Unterhalt, Entwicklungsplanung und Investitionen müssten aus einer Hand kommen. Dies ist nur mit einer Fusion möglich. Ein Zweckverband ist dazu viel zu träge – er kommt immer erst am Ende ins Spiel, oder dann gar nicht, weil er für die Planung nicht zuständig ist. Zweckverbände bieten im Kanton Zürich dann einen Vorteil, wenn sie sich mit einem einzigen Geschäftsfeld befassen, wie die Abfallentsorgung oder den Betrieb eines schulpsychologischen Dienstes. Das kirchliche Leben dagegen ist viel zu komplex.

Katrin Spillmann

Schulleiterin (www.katrin-spillmann.ch)

Kirchenpflegerin in der reformierten Kirchgemeinde Winterthur Stadt

EINE Kirchgemeinde ermöglicht beherzte Schritte in die Zukunft

Eine grosse Kirchgemeinde kann die heutigen Themen der Kirche und der jetzigen Kirchgemeinden besser unterstützen. Damit ist sie solidarisch. Der Zusammenschluss entlastet ausserdem die Kirchenpflegerinnen und Kirchenpfleger in ihrer Arbeit und macht Ressourcen frei. Derzeit sind sie zu stark in operative Aufgaben der einzelnen Kirche involviert.

Als Delegierte vermisse ich in der Zentralkirchenpflege Diskussionen zu gesamtstädtischen Themen. Zum Beispiel:

- Was hat die Kirche heute für gesellschaftspolitische Aufgaben, neben der Verkündung des Evangeliums?
- Was bedeutet dies für unsere kirchlichen Aktivitäten und Angebote?
- Wie können die vielen Liegenschaften dafür genutzt werden?

Neues gelingt nur, wenn wir die Frage, welches die Aufgaben der reformierten Kirche in Winterthur sind, sachbezogen aushandeln und einen Konsens erreichen. In den vergangenen Jahren konnten wichtige Impulse nicht realisiert werden (Kulturkirche), sind eingeschlafen (Fabrikkirche) oder in Vergessenheit geraten. Von einer einzigen, grossen Kirchgemeinde erhoffe ich mir weniger «Gärtchendenken» und stattdessen mehr Freude, Mut und Übereinstimmung für neue Ideen.

In der Kirchenpflege der Stadtkirche konnten, wie auch in anderen Gemeinden, zu Beginn der Legislatur nicht alle Ressorts besetzt werden. In der Zwischenzeit kamen noch Rücktritte hinzu. Die Konsequenz: Einzelne Mitglieder haben gleich zwei Ressorts inne und eine kontinuierliche Arbeit ist kaum möglich ist.

Zwei persönliche Beispiele zeigen, dass die Kirchenpfleger unter den heutigen Strukturen zu viele und kaum leistbare administrative Aufgaben schultern müssen.

- Ich habe die Personalverantwortung für 28 Mitarbeitende, mit Ausnahme der Lohnbuchhaltung.
- Bis vor 3 Jahren wurde der Betrieb des Kirchgemeindehaus Liebestrasse von einem Manager (100%) geführt, heute obliegt die Aufgabe mir als einfachem Kirchenmitglied.

Mit dem Zusammenschluss der Kirchgemeinden und der Bündelung administrativer Aufgaben unter einem Dach könnten sich die künftigen Teilgemeinden endlich den Aufgaben widmen, die für ihre Mitglieder wirklich wichtig sind.

Barbara Gölz

Selbständige Organisationsberaterin (www.goelzconsulting.ch), leitet u.a. Fusions-Projekte reformierter Kirchgemeinden im Kanton Zürich

Eine Fusion gemäss Modell 2 bedeutet alles andere als Gleichmacherei und Anonymität, sondern Stärkung von Vielfalt und Mitgestaltung in jedem einzelnen Kirchenkreis!

Jetzt, nach der ersten Corona-Welle, steht eines fest: Auch nach der Lockerung aller Restriktionen wird es nicht mehr sein wie vor Corona! Ein Zusammenschluss der Winterthurer Kirchgemeinden ist aktueller denn je. Die erwarteten Steuereinbussen werden die Kirchgemeinden empfindlich treffen. Während des Lockdowns war sogar ein Anstieg Kirchengaustritte zu verzeichnen. Komplizierte Gemeindestrukturen mit hohen Betriebs- und Unterhaltskosten werden zu einer immer grösseren Belastung, die Kirchenpflegen sind immer schwieriger zu besetzen – auch in Winterthur!

Aktuell haben wir hier total 61 Kirchenpflegemitglieder und mindestens 35 Mitglieder von Rechnungsprüfungskommissionen in 7 Einzelgemeinden, 33 Personen in der Zentralkirchenpflege und nochmals 7 Vorstandmitglieder im Stadtverband. Es versteht sich von selbst, dass so viel Zeit und Geld in Koordinations- und Verhandlungssitzungen versickert – und kaum mehr personelle und finanzielle Mittel übrig bleiben, um innovative Ideen umzusetzen oder sich Anliegen zu widmen, welche die gesamte Gemeinde voranbringen in Richtung eines vielfältigen und attraktiven Ganzen! Auch die negativen Folgen der Pandemie könnten in einer grossen Kirchgemeinde leichter und solidarischer abgedeckt werden als in 7 Einzelgemeinden.

Seit 5 Jahren begleite ich als unabhängige Organisationsberaterin verschiedene Kirchgemeinden in Fusionsprojekten. Dabei sind es immer wieder dieselben Fragen und Ängste, die die Gemeindemitglieder wie auch Behörden besonders beschäftigen: Was passiert mit «unserer» Kirche im Falle eines Zusammenschlusses? Werden wir von der grössten der ehemaligen Vertragsgemeinden nicht einfach «geschluckt» und nachher von der «Zentrale» fremdbestimmt? Ist der Zusammen-

schluss vollzogen, stellen diese Skeptiker fest: ihre Angst war unbegründet, die Kirche blieb samt Bezugspersonen und besonderen Angeboten im Dorf. Neu jedoch verfügen die einzelnen Kirchenkreise dank der Fusion über mehr Zeit und Budget, um das kirchliche Leben vor Ort in eigener Verantwortung und nach ihren Bedürfnissen zu gestalten. (So geschehen im Furttal nach der Fusion der Kirchgemeinden Regensdorf, Dällikon-Dänikon und Buchs.)

Entgegen der Angstmacherei der Fusions-Gegner ist EINE Kirche also nicht gleichzusetzen mit Anonymität und Gleichmacherei. Im Gegenteil: Indem es den administrativen Aufwand effizienter organisiert und die demokratische Mitbestimmung erweitert, schafft Modell 2 erst die Voraussetzungen dafür, dass sich die 7 Kirchenkreise Winterthurs durch eigene kirchliche und diakonische Angebote, individuelle theologisch-spirituelle Profile der Pfarrpersonen wie auch durch direkte Beteiligungsmöglichkeiten der Mitglieder auszeichnen können!

Möglich wird dies jedoch nur, wenn mit Modell 2 der heutige aufgeblähte Verwaltungsapparat verschlankt wird und unnötige Hierarchien und komplizierte (Macht)Strukturen abgebaut werden, statt sie mit Modell 1 zu zementieren!

Monika Wilhelm

Pfarrerin, Beauftragte für Weiterbildung der reformierten Pfarrpersonen,
Mitgründerin Projekt Orbit im Tössfeld

EINE reformierte Kirchgemeinde hat als Partnerin in der Zivilgesellschaft Winterthurs mehr Gewicht. So wird unsere Stimme im Prozess der Stadtentwicklung besser gehört. Als EINE gesamtstädtische Kirchgemeinde schalten wir uns auch gemeinsam aktiv in städtische Debatten ein und bieten sowohl Gruppen mit kleiner Lobby als auch sozial Benachteiligten Raum – und wo nötig eine hörbare Stimme.

Unsere Lebenswelt beschränkt sich nicht auf unser Wohnquartier: Für meine Lebensweise, meine Vorlieben oder Interessen finde ich Verbündete in der ganzen Stadt. Eine gesamtstädtische Kirchgemeinde verbindet Menschen stadtübergreifend und kann sie dafür gewinnen, sich im Rahmen der Kirche für ihre Interessen zu engagieren. So kann eine kreative Vielfalt entstehen an diversen Kontaktpunkten mit dem Evangelium.

Neuegi, Sennhof, Dättbau, Lokstadt oder Vogelsang, Winterthur wächst an allen Ecken und Enden – und manchmal auch mittendrin. Eine gesamtstädtische Kirchgemeinde kann sich besser in die Stadtentwicklung einbringen, da sie die Bedürfnisse in den verschiedenen Neubaugebieten im Blick hat, Aktivitäten koordinieren und damit Doppelspurigkeiten vermeiden kann. In der Lokstadt beispielsweise wirkt das Orbit-Team. Der Orbit ist Bürogemeinschaft, Kulturort, Meditationsraum und Quartiertreff in einem. Zusammen mit einem Grafiker und einer Szenografin leite ich (Theologin) den Orbit. Weil im Tössfeld viele Kreativschaffende leben und arbeiten, sind sie unser Zielpublikum. Das ist aber nicht aufs Tössfeld beschränkt, sondern es kommen Menschen aus der ganzen Stadt bei uns vorbei. Wird Winterthur EINE Kirchgemeinde, können solche Projekte unkompliziert auf gesamtstädtischer Ebene verankert werden. Die Vielfalt der Menschen lässt sich so besser in der Vielfalt des kirchlichen Lebens abbilden. Ausserdem besteht nicht die Gefahr, dass Mittel auf ähnliche Angebote verzettelt werden.

Eine gesamtstädtische Kirchengemeinde wird im zivilgesellschaftlichen Leben sichtbar. Sie kann mit einer Stimme auftreten und pro Thema ist klar, wer die Ansprechperson ist. Auch Gruppen mit kleiner Lobby oder sozial Benachteiligten kann sie Gehör verschaffen. Viele gesellschaftliche und religiöse Fragen halten sich zudem nicht an Quartiergrenzen. Zum Beispiel: Wie können alternde Menschen möglichst lange in ihrem gewohnten Umfeld leben? Oder: Wie lassen sich Menschen muslimischen Glaubens noch besser in die Gesellschaft integrieren? Die Kirche trägt zu beiden Fragestellungen heute schon bei, mit sozialdiakonischem und theologischem Fachwissen und mit praktischer Arbeit. Entstehen daraus konkrete Projekte, ist die Umsetzung dank klarer Zuständigkeiten einfacher zu bewerkstelligen.

Sandra Abegg

Pfarrerin in der reformierten Kirchgemeinde Winterthur Wülflingen

Für e „läbigi Chile“ – in einer vielfältigen Stadt

Winterthur hat ein vielfältiges, „läbiges“ Gemeindeleben, das es zu erhalten gilt. Das geht zukünftig aber nur, wenn nicht weiter in parallele Strukturen investiert werden muss. Mit der Fusion zu einer Kirchgemeinde in Winterthur können die Kirchenkreise administrative Arbeiten wie Liegenschaftsbewirtschaftung und Personalführung abgeben, sie behalten aber die inhaltliche Verantwortung vor Ort. Die persönliche Seelsorge und die direkten Kontakte zu den Kirchenmitgliedern sind durch die Zugehörigkeit zu einem Kirchenkreis sichergestellt.

Im Modell 2 (EINE Kirchengemeinde) sind die Kirchenkreise ganz zentral. Sie entsprechen in etwa den heutigen Gemeinden. Wie schon bisher werden in den Kirchenkreisen die gewählten Vertreter*innen und Mitarbeitenden zusammen mit den Kirchenmitgliedern die Ausrichtung der kirchlichen Arbeit bestimmen. Das gibt der Kirche die Möglichkeit, koordiniert besondere thematische Impulse und Akzente zu setzen, die von allen Winterthurer*innen wahrgenommen werden können, weil sie dann ja Mitglied der EINEN reformierten Kirchgemeinde Winterthur sind. Die katholische Kirchgemeinde hat es vorgemacht, wie es gelingt, mit einer Gesamtgemeinde das kirchliche Leben in den einzelnen Kreisen (bzw. Pfarreien) zu führen. Wir werden Themen und Angebote aus einer Gesamtsicht bündeln und entwickeln können. Der immer vielfältiger werdenden Gesellschaft mit individuellen Ausdrucksformen von Spiritualität und wachsenden Ansprüchen an das „Kirche-sein“ können wir in einer grossen Kirchgemeinde mit einem breiten Angebot besser entgegenkommen als in 7 Gemeinden mit ähnlichen Aktivitäten.

Ein Beispiel: Derzeit feiern wir in der Regel sieben Sonntagmorgengottesdienste mit einer ähnlichen Ausrichtung – weil die Kirchenordnung das so vorsieht. In EINER Kirchgemeinde Winterthur feiern wir dann immer noch Gottesdienste in den jeweiligen Kirchenkreisen, aber ich hoffe, dass wir dann viel stärker verschiedene Zeiten und bedürfnisgerechte Formen entwickeln werden und die Menschen somit wählen

können, ob sie z.B. morgens um 7.00 Uhr eine liturgisch geprägte Morgenandacht oder um 10.00 Uhr einen klassischen Predigtgottesdienst mit Orgelmusik oder um 18.00 Uhr einen Lobpreisgottesdienst mit moderner Musik und anschließendem Znacht haben möchten. Dafür werden in einer gemeinsamen Kirchgemeinde mehr Ressourcen frei.